Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 7

Artikel: Krise im Aegäischen Meer
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

USA, Deutschland und in der Schweiz über eine nicht unbeträchtliche Anzahl finanziell potenter Anhänger verfügen, auch ein Teil der mit den dortigen Diktaturen liierten Bischöfe in Lateinamerika steht wohl Lefebvre viel näher als den sozial fortschrittlichen Kreisen innerhalb der katholischen Kirche. Das lässt das Zögern des Vatikans verständlich erscheinen. Ob es von seinem Standpunkt aus richtig ist, soll für uns Freidenker die letzte Sorge sein. Was uns dagegen wohl angeht, ist der von Lefebvre verkündete Bekehrungseifer und seine Attacke auf die Menschenrechte, zu denen wir uns als Humanisten bekennen. Wir lassen jedem seinen Glauben und seine Weltanschauung und wollen niemanden zu einer «allein seligmachenden Wahrheit» bekehren. Gedanken- und Gewissensfreiheit halten wir hoch. Wir weichen der Diskussion mit Andersdenkenden und Gläubigen nicht aus und vertrauen dabei nur der Güte unserer Argumente und der Nachprüfbarkeit der Tatsachen und Erkenntnisse, auf denen sie beruhen. Gerade weil wir uns der friedlichen weltanschaulichen Diskussion offen halten, sind wir gegen ihre Vergiftung durch hemmungslosen missionarischen Eifer. Lefebvre ist betont antiprotestantisch, aber auch die extremprotestantischen Kräfte sammeln sich jetzt bei uns um die «Evangelisch-Demokratische Union» und um die Berner Korrespondenz «Arma». Werden sie eines Tages mit den Katholiken zusammenstossen? Wir wollen in unserem Land keine Zustände wie in Nordirland, wo sich die christliche Nächstenliebe zwischen Katholiken und Protestanten in Strassenschlachten, Morden und Bombenanschlägen manifestiert. Dass diese extremen Kräfte in der Schweiz wie auch andernorts vielfach mit stockreaktionären und faschistischen Kreisen sympathisieren, sei nur nebenbei erwähnt, weil es sich da um das Zusammenwirken von Kräften handelt, die alle gegen die humanistische Geistesfreiheit gerichtet sind. Ob innerlich oder auch äusserlich gespalten, die Entwicklung nagt jedenfalls an der Macht der katholischen Kirche, und das kann unseren eigenen Bestrebungen nur förderlich sein. Wir wollen und werden daher das weitere Geschehen in dieser Hinsicht aufmerksam verfolgen.

Walter Gyssling

Krise im Aegäischen Meer

Die lang andauernde Spannung zwischen Griechen und Türken hatte mehrere Gefahrenpunkte, wenn es schien, als könnte ein Krieg nicht länger verhindert werden. Das kleinere Griechenland hätte dabei weniger Erfolgschancen gehabt, seine jährliche Geburtsrate ist bloss 0,5 Prozent gegenüber 2,5 Prozent in der Türkei, wo trotz Abwanderung viel Jugend bleibt, wogegen in den griechischen Dörfern grösstenteils Alte leben. (Ich war während der ersten Griechenausweisung in Istanbul und hörte klagen, dies bedeute den Verlust der besten Arbeiter). Es dürfte wohl bekannt sein, dass die neun Millionen «Hellenen» — vorwiegend Slawen und Wlachen — ausser den Grundzügen der Schrift und Sprache nur den Volksnamen mit den klassischen Griechen gemeinsam haben. Die Slawen (wie Bulgaren und Mazedonier) besiedelten das Gebiet im 6. Jahrhundert, dazu kamen im Mittelalter die Albaner und andere, und zuletzt griechisch-sprechende Mischvölker aus Anatolien. Die vier Jahrhunderte Türkenherrschaft waren, solange das Ottomanische Reich in Blüte stand, nicht zu hart, die Christen hatten ihr Oberhaupt im Oekumenischen Patriarchen, der immer ein Grieche war und in dessen Rechtsprechung sich die Mohammedaner nicht einmischten. Sie zahlten eine Kopfsteuer (harac) und waren vom Militärdienst befreit, mussten aber eine gewisse Zahl von Kindern dem Staat überlassen, der sie als Mohammedaner erzog und sie als Janitscharen ausbildete. Die Steuern trugen sie mit ihren mohammedanischen Klassengenossen gemeinsam und es gab Griechen, die sich als «mültesims» d. i. Steuerfarmer, an diesem Handel mitbereicherten.

Schlimm wurde ihr Los, als das Ottomanische Reich zerfiel und sozusagen die Korruption nicht länger organisiert werden konnte. Es bildeten sich griechische Banden (klephts), die bei den slawischen Völkerschaften «Hajduken» hiessen; die «klephtouria» glich in gewissem Sinn der ursprünglichen Maffia. Die Irregulären (armatoloi) unter ihren «kapetanioi», die der Staat gegen die Banditen bildete, machten oft mit diesen gemeinsame Sache. Als aber der serbische Aufstand von 1804 Schule machte, schritt der Griechisch-Orthodoxe Klerus energisch ein, gemäss der biblischen Vorschrift, dass alle Macht auf Erden von Gott kommt. Anthimos, der Patriarch von Jerusalem, erklärte 1798 bereits, Gott habe das Türkenreich gegründet, um die orthodoxen Gläubigen vor der westlichen Haeresie zu bewahren; und als es 1821 zum Befreiungskampf kam, taten der Patriarch Grigorios V. und der Hl. Synod A. Ypsilantis und seine Mitkämpfer als «Verräter» und Atheisten» in Acht und Bann. Schon 1807 hatte er den Türken Griechen zugeführt für Befestigungsarbeiten gegen die britisch-russische Flotte!

Bis 1833 waren die Griechisch-Orthodoxen unter dem Patriarchen von Konstantinopel, nach der Befreiung erklärten sie sich jedoch als Nationalkirche, was der Patriarch erst am Kongress zu Nauplia, 1850, anerkannte.

Um der Besteuerung zu entgehen, blieb das Land ohne grössere eigenständige Industrie, man bevorzugte Handel und Zwischenhandel (Compradores) sowie Seefahrt, alles Gründe, warum sich einerseits keine proletarische Klassenbewegung halten konnte, andererseits Griechisch die Linga Franca des Balkans wurde, weshalb manche Forscher alle möglichen Volksteile für Griechen hielten. Die kirchliche Verlogenheit in betreff der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Skalverei fand ein Gegenstück in der Scheinheiligkeit, mit der Europa den griechischen Befreiungskampf umgab. Besonders die Russen wiegelten die Griechen jedesmal mit Versprechungen auf, wenn sie eine zweite Front gegen die Türken brauchten, und überliessen sie ihrem blutigen Schicksal, wenn sie ihr Ziel erreicht hatten. Nach der Befreiung — die türkischen Truppen waren zu der Zeit bereits verlottert und nicht mehr sehr gefährlich — gab es unter den einzelnen «Freiheitsgruppen» schwere Bruderkämpfe um die Macht, so dass man sich schliesslich gezwungen sah, einen unbeteiligten Führer oder König aus dem Ausland zu holen: die Engländer und Franzosen bewarben sich besonders mit Versprechungen, sobald aber einer Aussicht zu haben schien, spuckte der andere drein; um das Wohl der Griechen aber war (von paar Idealisten abgesehen) keinem zu tun.

Im letzten Krieg verhandelten die Alliierten 1944 ihre Einflusszonen. Churchill gab Stalin freie Hand in Rumänien und erlangte dafür volle Freiheit in Griechenland, das damals von der Bauernarmee ELAS*) bereits fast vollständig erobert worden war. Stalin setzte ihren Führer ab und rührte keinen Finger, als Churchill mit englischen Bajonetten das nazifreundliche Königshaus zurückbrachte; Roosevelt allein nannte dies einen «unappetitlichen (unsavory) status quo.» (R. Sherwood).

Der jetzige Premier Karamanlis war schon von 1955—1963 Ministerpräsident gewesen, wobei die Opposition (unter Yeoryios Papandreou und Sofoklis Vanizelos) ihn 1961 bezichtigt hatten, die Wahlresultate gefälscht und moralisch für den Tod des Jugendführers Lambrakis verantwortlich zu sein. Der volkstümliche Komponist Nikis Theodorakis gründete daraufhin eine Jugendgruppe «Lambrakis».

Als 1947 die Kommunistische Partei KKE (Kommounistiko Komma Elladhas) verboten wurde, schuf er 1951 eine Auffangpartei, die EDA (Emieia Dhimokratiki Aristera), die «Vereinigte Demokratische Linke». Die KKE spaltete sich in eine «innere» und in eine ausländische, die nach der Sowjetunion geflüchtet war und unter der — besonders in Taschkent — mit Hilfe der Stalinisten schwere Machtkämpfe ausgetragen wurden. Theodorakis (geb. 1925), der Politbüromitglied der KKE-Inland war, dankte aber 1972 ab und verblieb nur mehr im Exekutivkomitee der EDA. Da die linke Presse ziemlich unbedeutend ist, veröffentlicht er ständig in der rechten und Zentrumspresse Aufrufe für ein Zusammengehen mit — Karamanlis! Der Fall Dubcek, sagte er, hat bewiesen, dass die Sowjetunion als eine der imperialistischen Supermächte keine revolutionäre Stütze mehr ist. Er fordert daher die Auflösung aller kommunistischen Organisationen und die Bildung einer unabhängigen Partei, einer «Linken mit griechischen Farben». «Kommunismus ist aufgewärmter Stalinismus, gefrorener und entstellter Marxismus.»

Die Panhellenische Sozialistenvereinigung von Andreas Papandreous gibt ihm nicht recht, dass man Karamanlis unterstützen müsse, um den Rückfall in den Faschismus zu verhindern. Aber die Regierungsmitglieder zeigen sich entgegenkommend und preisen den Mut und das Leiden einzelner Kommunisten während der Obristenzeit.

Papandreou ist gegen die Regierung, weil sie während der Ausfahrt des türkischen Oelforschungsschiffes «Sismik» nicht schon Krieg erklärte; er will die Armee gegen die Regierung aufstacheln, weil Karamanlis keine feste Linie hätte. Aber die Dinge liegen nicht so einfach: die Machtpolitiker sind, wie Gott, immer auf der Seite der grösseren Bataillone. Am 25. August 1976 appellierte Karamanlis an den Sicherheitsrat und wurde abgewiesen. Im September vorigen Jahres versuchte er es mit dem Internationalen Gerichtshof; das Urteil war, die beiden Mächten sollten es miteinander aushandeln; Russland, Bulgarien und Rumänien haben bereits heute ihre Neutralität erklärt.

Der orthodoxe Klerus hat schon vor hundert Jahren gegen allgemeine Schulbildung gewettert: Lernen wäre unnütz, was der Mensch braucht, ist Glauben an Gott. Werden die orthodoxen Pfaffen, wenn es zum Krieg kommt, wieder die Fahnen segnen oder werden sie die Unbotmässigen, die nicht — wie die Bibel vorschreibt — die andere Wange hinhalten, exkommunizieren? Otto Wolfgang

*) Für «Ethnikos Laikos Apelevftherotikos Stratos», Nationale Volksbefreiungsarmee, gleich Titos Partisanen unter kommunistischer Führung. Vorher hatten die stalinistischen Parteien kein Interesse an den Bauern gezeigt und erreichten daher in Wahlen nur 10 Prozent Stimmen.

Freidenker und Marxismus Schluss

Ich wende mich nun dem viereckigen Kreis der marxistischen Weltanschauung zu; dem bekannten historischen oder dialektischen Materialismus («Diamat»).

Ein erster Grundsatz lautet: Es gibt eine vom menschlichen Bewusstsein unabhängige physische Aussenwelt, die vom Menschen erkannt und verändert werden kann. Marx formuliert: «Die Geschichte ist ein wirklicher Teil der Naturgeschichte, des Werdens der Natur zum Menschen. Die Naturwissenschaft wird später (!) aber ebensowohl die Wissenschaft vom Menschen; wie die Wissenschaft vom Menschen die Naturwissenschaft unter sich subsumiert. Es wird **eine** Wissenschaft sein.» Irrtümer werden nicht weniger falsch, wenn sie als dogmatisch eingepaukt werden.

«Die Natur wird zum Menschen» ist nach dem mechanischen Denkmodell gedacht, dass die Masse der «Materie» in ihren Veränderungen konstant bleibt. Nun handelt es sich aber beim Menschwerden in der Natur um eine Diskontinuität, um einen Sprung. Etwas neues erscheint in der Erdgeschichte, das in den elementaren Baustoffen nicht vorgebildet ist. Hegel bezeichnet solche Sprünge als Umschlagen der Quantität in Qualität; so bildet sich z. B. aus Gasen in einer gewissen Proportion geordnet das Wasser, das neue Eigenschaften aufweist, die in den Gasen nicht enthalten sind; das Wasser fällt, während Gase (beziehungsweise deren Moleküle) sich in irgendwelchen Richtungen bewegen, so auch aufwärts. Mit dem Satz ist also gar nichts erkannt.

Zweitens gibt es in der Geschichte der Philosophie keinen Denker, der behauptet hat, die Welt sei nichts als eine subjektive Vorstellung. Etwas dümmeres ist dem wirklichkeitsgesättigten Weltdenker Hegel nie zugeschrieben worden. Auch Schopenhauer, der Verfasser von **Welt als Wille und Vorstellung,** hat nicht mit einer subjektiven Vorstellung von Tinte an subjektiv vorgestellte Leser geschrieben. Der sogenannte Idealismus, gegen den Marx einen «Materialismus» ins Feld führt, ist ein Papiertiger am marxistischen Propagandapol. Jede Philosophie besinnt sich auf die Werte des Menschen in Bezug auf das ganze des Seins. Alle Zugänge auf das Sein hin sind zugleich seiende Gänge innerhalb des Seins. Deswegen ist die Wirklichkeit dialektisch; sie umfasst Sein sowohl als Erkenntnis des Seins in sich.

Aber in dem Satz von Marx ist das Sein als Ganzes verschwunden. Es ist zusammengeschrumpft auf das reale Dasein, das in Raum und Zeit erscheint; sein Werden ist zugleich ein unendliches Entstehen und Vergehen zugleich. Seine Irrationalität ist mit empirischen Verallgemeinerungen, die Marx allein kennt, nicht einzufangen. Marx ist ontologisch blind.